

So viele Kindsmisshandlungen wie noch nie

2022 ist die Zahl der gemeldeten Verdachtsfälle auf 647 gestiegen

STEFAN HOTZ

Die Pandemie war auch ein Stressfaktor für Familien. Viele Eltern fürchteten um ihre Stelle, das Arbeiten im Home-Office verstärkte Konflikte zu Hause, und für die Kinder war ihr soziales Umfeld zeitweise eingeschränkt. Vor einem Jahr sahen Fachleute in den 2021 häufiger verzeichneten Kindsmisshandlungen denn auch eine Folge der Corona-Krise. Nun zeigt sich, dass die Zahlen weiter ansteigen.

Die Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Universitäts-Kinderspitals Zürich (Kispi) hat am Mittwoch mitgeteilt, dass die Anzahl der gemeldeten Verdachtsfälle von Kindsmisshandlungen 2022 gegenüber dem Vorjahr von 625 auf 647 gestiegen ist – das ist ein Höchstwert. Etwas deutlicher zugenommen haben die sicheren Befunde von Misshandlung, und zwar um 36 auf 478.

Dafür gibt es weniger Fälle, in denen sich der Verdacht nicht bestätigte, aber auch nicht ausgeräumt werden konnte. In diesen Fällen wird das betroffene Kind entweder engmaschig kontrolliert oder mit einer Stelle vernetzt, die es weiter beobachtet. Die Zahl, in denen sich ein Verdacht nicht bestätigte, etwa weil ein Unfall zu einer Verletzung führte, blieb im letzten Jahr mit 44 fast unverändert.

Unbehagen auch nach Corona

Warum wirkt sich die Rückkehr zu einem normalen Alltag im letzten Jahr nicht positiv aus? Der weitere Anstieg der Kindsmisshandlungen habe vermutlich immer noch mit der Pandemie zu tun, sagt auf Anfrage Georg Staubli, der Leiter der Kinderschutz-

gruppe. Er verweist auf die jährliche Gesundheitsstudie der Krankenkasse CSS. Demnach fürchteten 2022 sogar mehr Leute um ihre Gesundheit als in den beiden Corona-Jahren zuvor. Der Ukraine-Krieg und die Teuerung wirkten zusätzlich belastend.

Etwa ein Drittel der befragten Personen gab an, dass es ihnen nicht gut gehe. Unter ihnen waren überdurchschnittlich viele Frauen. Diese Sorgen wirken sich auf das Zusammenleben aus. «Aus Sicht

Selbstverständlich leidet ein Kind mit Blutergüssen auch psychisch an den Schlägen.

des Kinderschutzes muss es allen in der Familie gut gehen, nicht nur den Kindern», sagt Staubli. Sonst fehle es den Eltern an Geduld.

Wieder angestiegen sind insbesondere die Fälle körperlicher Misshandlung, die im Vorjahr noch rückläufig waren. Dagegen registrierte die Kinderschutzgruppe 2022 etwas weniger sexuellen Missbrauch. Die Zahl der Verdachtsfälle von psychischer Misshandlung oder Vernachlässigung ist fast gleich wie im Vorjahr.

In der Mitteilung wird darauf hingewiesen, dass sich die Kategorien nicht immer klar abgrenzen lassen. Entschei-

dend sei, welche Form der Misshandlung am augenscheinlichsten sei. Selbstverständlich leide ein Kind mit Blutergüssen auch psychisch an den Schlägen, die es abbekommen habe.

Doch warum wurden wieder mehr körperliche Misshandlungen registriert? Das sei schwierig zu beantworten, sagt Staubli. Zum Teil liege das auch daran, dass das Kispi gegenüber der Zeit vor der Pandemie 6 Prozent mehr kleine Patientinnen und Patienten habe. Dies hänge auch mit dem Wachstum der Bevölkerung zusammen und mit dem Trend, schneller als früher die Notfallstation aufzusuchen.

«Mehr Kinder im Spital bedeutet auch: Es gibt mehr Verdachtsfälle für einen Missbrauch. Ich hoffe, dass dies die Erklärung für die Zunahme ist und die Zahlen keinen generellen negativen Trend anzeigen», sagt Staubli. Ohnehin bilden die gemeldeten Fälle von Kindsmisshandlungen nur einen Teil der Probleme ab.

Körperstrafe wird verboten

Die Politik versucht, Gegensteuer zu geben. Im Dezember haben die eidgenössischen Räte beschlossen, das Recht von Kindern auf eine gewaltfreie Erziehung in das Zivilgesetzbuch aufzunehmen. Der Auftrag muss vom Bundesrat noch umgesetzt werden. Was verspricht man sich davon aus der Sicht des Kinderschutzes?

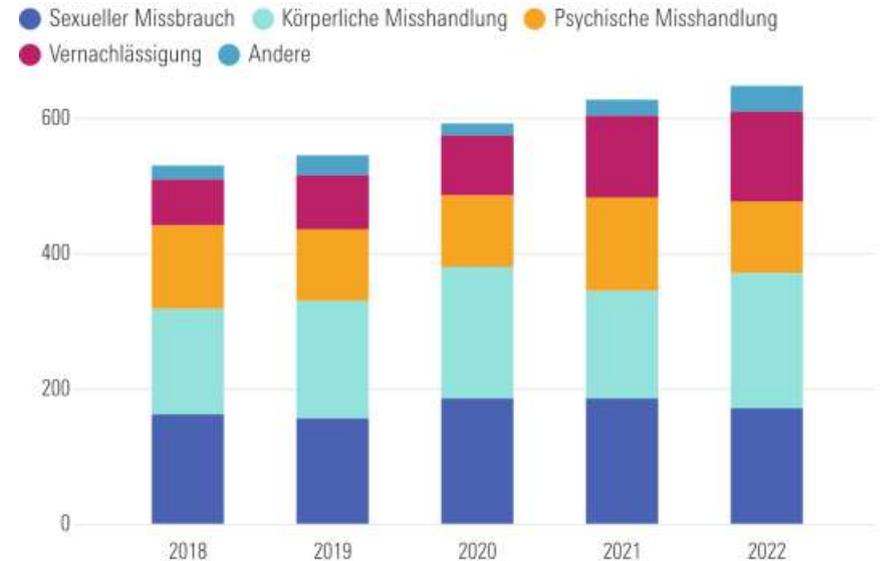
Georg Staubli betont, es gehe nicht darum, jemanden zu bestrafen. Aber es sei sehr wichtig, die gewaltfreie Erziehung als gesellschaftliche Norm im Gesetz zu verankern. In Deutschland sei das seit zwanzig Jahren der Fall, und

man könne eine Abnahme der Kindsmisshandlungen beobachten. «Entscheidend ist, dass wir sagen können: Eine körperliche Strafe ist nicht richtig, das ist verboten», sagt der Leiter der Kinderschutzgruppe. Dann könne man Eltern besser dazu bewegen, Hilfe anzunehmen. Rechtlich verschafft die Gesetzesänderung dem Kinderschutz keine neuen Möglichkeiten. Eine Gefährdungsmeldung an die Kinder- und

Erwachsenenschutzbehörde könnten sie heute schon machen, sagt Staubli. Die Kinderschutzgruppe des Kispi schreibt in ihrer Mitteilung, man dürfe nicht automatisch davon ausgehen, dass nur in bereits belasteten Familienverhältnissen Misshandlungen vorkämen. Hier ist aus Erfahrung bekannt, dass auch Kinder in solchen Familien misshandelt werden, in denen keine oder wenige Risikofaktoren vorliegen.

Kinder sind wieder häufiger Opfer von körperlicher Gewalt

Anzahl der vom Kispi Zürich gemeldeten Verdachtsfälle von Kindsmisshandlungen



Die Verdachtsfälle werden in derjenigen Kategorie erfasst, die am augenscheinlichsten vorliegt. Die Formen der Gewalt überschneiden sich jedoch oft. Beispiel: Ein Kind, das geschlagen wurde, fällt in die Kategorie «körperliche Misshandlung», obwohl es auch psychisch unter der Gewalt leidet.

QUELLE: KINDERSPITAL ZÜRICH

NZZ / sgi